

Von Wien nach Kalavryta

Die blutige Spur der 117. Jäger-Division durch Serbien und Griechenland

Bearbeitet von
Hermann Frank Meyer

1. Auflage 2009. Buch. ca. 556 S. Hardcover

ISBN 978 3 447 05960 2

Format (B x L): 17 x 24 cm

Gewicht: 1190 g

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Kultur- und Ideengeschichte > Militärgeschichte](#)

Zu [Leseprobe](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of increasing size. Below the main text, 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' is written in a smaller, red, all-caps sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



PELEUS

STUDIEN ZUR ARCHÄOLOGIE UND
GESCHICHTE GRIECHENLANDS UND ZYPERNS
BAND 12

Hermann Frank Meyer

Von Wien nach Kalavryta

**Die blutige Spur der 117. Jäger-Division durch
Serbien und Griechenland**



BIBLIOPOLIS
Mannheim und Möhnesee 2002

Vorbemerkung

In diesem Buch verfolge ich den Weg einer regulären Wehrmachtsdivision, die 1941 in Wien aufgestellt wurde und in Serbien und auf der Peloponnes zum Einsatz kam. Ursprünglich sollte diese Division in Serbien Sicherungsaufgaben übernehmen und die Peloponnes gegen eine mögliche Anlandung alliierter Streitkräfte sichern. Aber sehr bald war sie in heftige Partisanenkämpfe und sogenannte Sühnemaßnahmen verwickelt.

Das Buch befaßt sich mit den Einsätzen in Serbien, der gesamten Okkupationszeit auf der Peloponnes, mit der Rolle der Italiener, der Briten, den griechischen Widerstandsorganisationen ES und ELAS und den mit den Deutschen kollaborierenden griechischen "Sicherheitsbataillonen". Ferner wird die Frage nach den Gründen der "Sühnemaßnahmen" und nach den Verantwortlichen untersucht und wie die Justizbehörden in Griechenland und Deutschland in der Nachkriegszeit damit umgingen. Zwangsläufig wurde somit das Massaker an Zivilisten im Rahmen des "Unternehmen Kalawrita" zum zentralen Thema des Buches. Nach der Anzahl der Opfer zu urteilen, ist es das wohl größte Kriegsverbrechen, welches von der Wehrmacht außerhalb des slawischen Raumes im Zweiten Weltkrieg begangen wurde.

Angesichts der vielen Berichte, die leider im Verlauf der Jahre zur Legendenbildung über die tatsächlichen Ereignisse in Kalavryta geführt haben, bin ich bei meinen Recherchen jedem auch noch so kleinen Hinweis nachgegangen. Denn immer wieder wurde ich vor allem in Griechenland von Opfern und Hinterbliebenen gleichermaßen gefragt, was Wahrheit und was Legende sei und wo die Gründe für die Greueltaten lägen. Allein diese Frage war Ansporn genug, mich auf die Suche nach der Wahrheit zu begeben. Entsprechend habe ich in über zwei Dutzend Archiven recherchiert und mehr als fünfzig Interviews mit Zeitzeugen in Griechenland, Österreich, Deutschland, Frankreich, der Schweiz und Großbritannien geführt.

Ich habe mich bemüht, Zeugenaussagen und Berichte ausfindig zu machen, die unmittelbar nach den Ereignissen gemacht und niedergeschrieben wurden. Die zitierten Texte habe ich inhaltlich nicht verändert, auch wenn sie zeitweilig bedenkliche, ja unerträgliche Formulierungen enthalten. So habe ich z.B. Ausdrücke wie "Banden", "Bandengebiete", "bandenverseucht" trotz ihrer negativen Konnotationen und Assoziationen beibehalten. Fehlerhafte Orthographie und Interpunktion wurden jedoch korrigiert und Abkürzungen nötigenfalls aufgelöst.

Ohne die großmütige Unterstützung von Herrn Professor Dr. Heinz A. Richter wäre mir diese Arbeit in diesem Umfang nie gelungen. Er und sein Kollege Herr Professor Dr. Reinhard Stupperich - beide Herausgeber der Monographienreihe *Peleus* und der Zeitschrift *Thetis* - standen mir von Anbeginn dieses Projektes mit Rat und Tat zur Seite. Ich bin ihnen zu großem Dank verpflichtet.

In Griechenland möchte ich besonders Herrn Apostolis Papageorgiou danken. Er half unermüdlich bei den Recherchen in griechischen Archiven und bei der Auswertung griechischer Quellen und hat mit mir die Peloponnes auf der Suche nach Zeitzeugen bereist. Herr Kostas Sarropoulos hat das Manuskript kritisch begleitet. Herr Christos Antonopoulos und Herr Sotiris Chamakiotis vom Verein der Kalavrytaner in Athen haben keine Mühen gescheut, mir wertvolle Dokumente und Fotos zur Verfügung zu stellen. Herr Professor Georgios Giannaris gewährte mir Einsicht in die Memoiren von Dimitrios Michos, an deren Herausgabe er arbeitet.

Ferner danke ich folgenden Zeitzeugen, die mir ihr Schicksal und das ihrer Angehörigen geschildert haben: Herr Panagiotis Asimakopoulos und Herr Stavros Grintzos in Rogoi, Frau Maria Korbis in Pagkrati, Herr Zacharias Badouvas und Herr E. Vandoulakis auf Kreta, Herr Nikolaos Balios und Herr Konstantinos Kondros in Skepasto (Vissoka), Frau Giota Konstantopoulou, Frau Efstathia Tzouda-Mitsonia, Herr Alexandros Dafalias, Herr Dr. Hampsas und Herr Vassilis Hampsas, Herr Dr. Vassilis Karkoulas, Herr Panos Polkas und Herr Phillipos Sardellanos in Kalavryta, Herr Georgios Kanellopoulos in Pyrgaki, Herr Georgios Kokovikas in Gourzoumissa (Leontio), Herr Georgios Milis in Andritsa, Herr Georgios Mitropoulos in Mega Spilaion, Herr A. Paleologopoulos, Herr Giannis Sardelianos und Herr G. Vasilopoulos in Kerpini und Herr Georgios Tsamis in Mazeika (Klitoria).

In Deutschland, Österreich und Frankreich waren vor allem die ehemaligen Angehörigen der 117. Jäger-Division, Herr Franz Garhöfer, Herr Dr. Otto Hofmann, Herr Friedhelm Jöst, Herr Dr. Friedrich-Wilhelm v. Seydlitz-Kurzbach und Herr Roger Walter bereit, mit mir über

die Ereignisse zu sprechen und zu korrespondieren. Frau Anne Marie Hoffmann gewährte mir Einsicht in das Archiv ihres verstorbenen Gatten. Neben den Angehörigen der Opfer auf deutscher Seite, wie Frau Irene Schober, Herr W. Engelmann und Herr A. Linameyer stellten mir Frau Elke K.-Akamphuber, Frau Juppe, Frau Thumfahrt, Herr Herbert Görner und Herr Alfred Schärer wertvolle Dokumente und Fotos zur Verfügung. Gleiches gilt für die Angehörigen der damaligen Entscheidungsträger, Frau Lona Le Suire, Frau Annemarie von Zumbusch-Le Suire, Frau Jutta Putz-Barth, Herr Hubertus Felmy und Herr Hellmut Ebersberger. Ihnen möchte ich besonders für die Unterstützung meiner Arbeit danken.

Ich danke Frau Dr. Helen Forde-Andrewes, Herrn Professor Lars Barentzen, Herrn Kostas Brousalis, Herrn Dr. S. Balaouras, Herrn Dr. H. P. Drögemüller, Herrn Hans Ehrenstråle, Herrn Professor Dr. Hagen Fleischer, Herrn Professor Peter Fraser, Herrn Patrick Gray und Herrn Eberhard Rondholz. Sie alle beantworteten bereitwillig meine vielen Fragen und stellten mir Dokumente und Fotos zur Verfügung. Herr Christopher Riley hat das Tagebuch von Eric Gray transkribiert. Herr Professor Dr. Gottfried Schramm stellte mir Fotos und Aufzeichnungen seiner Mutter zur Verfügung.

In den Archiven bin ich vor allem Frau Helga Waibel und Frau Karina Notzke vom Bundesarchiv/Militärarchiv in Freiburg, Frau Berit Pistora vom Bundesarchiv Koblenz, Herrn Dr. Bachmann, Archivrat, Staatsarchiv München, Herrn Peter Gohle vom Institut für Zeitgeschichte in München, Herrn Harald Kräft, Richter, von der Zentralen Stelle Ludwigsburg, Herrn Kühmayer von der Deutschen Dienststelle (WAST) in Berlin und Herrn Schwietzke, Bibliotheksdirektor des Max-Planck-Instituts in Heidelberg zu Dank verpflichtet. Weit über die übliche Hilfeleistung hinausgehend haben sie meine Recherchen unterstützt.

Schließlich möchte ich Frau Brigitte Emons, Frau Dr. Marlene Herfort-Koch, Frau Venetia (Vana) Papachristou, Frau Ute Steinbicker, Frau Marianne Sterling, Frau Doris Florsheim, Herrn Konsul Georgios Abatzis, Herrn Dr. Panos Bernadakis, Herrn Professor Dr. Angelos Chaniotis, Herrn Carl Guby, Herrn Herman Matthijs und Herrn Dr. Joannis Mylonopoulos danken. Sie alle halfen mit großem Einsatz und viel Geduld beim Dolmetschen, dem Übersetzen, dem Lektorieren der Texte und der Herstellung der Karten.

Brüssel, im Herbst 2001

Hermann Frank Meyer

Webpage: www.hfmeyer.com

E-mail: HFMeyer@compuserve.com

“Auf dieser Erde,” zermartete er sein Hirn, “mußt du entweder Lamm sein oder Wolf. Bist du Lamm, so wirst du aufgefressen; bist du Wolf, so frißt du. Mein Gott, gibt es denn kein drittes Wesen, das stärker und besser ist?”

Nikos Kazantzakis¹

1 Nikos Kazantzakis, *Brudermörder* (München: DTV, 1979), p. 100.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort von Heinz A. Richter	11
------------------------------	----

I. DER BEGINN DES ZWEITEN WELTKRIEGES IN SÜDOSTEUROPA

Der italienische Überfall auf Griechenland	13
Der Balkanfeldzug und die Eroberung Kretas	19
Griechischer Widerstand und deutsche “Sühnebefehle”	28

II. DIE 717. INFANTERIE-DIVISION IN JUGOSLAWIEN

Die Aufstellung der 717. Infanterie-Division und ihr Einsatz in Serbien	40
Das Unternehmen “Weiß”	55
General der Gebirgstruppe Karl von Le Suire	61
Der Umbau der 717. Infanterie-Division in die 117. Jäger-Division	68

III. DIE ITALIENISCH-DEUTSCHE HERRSCHAFT AUF DER PELOPONNES

Das “Stoßtruppunternehmen ‘Leonidas’”	75
Die Verlegung der 117. Jäger-Division nach Griechenland	80
Der deutsche Aufmarsch auf der Peloponnes	86
Italienische “Kontrabande” im Einsatz	100
“Die Division ist als voll einsatzfähig zu bezeichnen”	108
Die peloponnesischen Widerstandsbewegungen	114
Die Unternehmen “Chionistra” und “Wytina”	121

IV. DIE FOLGEN DER ITALIENISCHEN KAPITULATION

Der Wachwechsel: “Stichwort Achse”	129
Die SOE auf der Peloponnes	139
“O Protos Gyros” - die erste Runde im Bürgerkrieg auf der Peloponnes	147
Die Herrschaft der EAM/ELAS auf der Peloponnes	156
Die Bewährungsbataillone 999	162
Neuordnung der Befehlsgewalt auf dem Balkan	171

V. DAS UNTERNEHMEN “KALAWRITA”

Das Aufklärungsunternehmen der Schober-Kompanie	179
Das Gefecht bei Kerpini	186
In Kalavryta	193
Die Suche nach den Vermißten	200
In Gefangenschaft der Andarten	204
Verhandlungen über einen Gefangenenaustausch	210
Am Scheideweg	220
“Der Rache nur woll’n wir jetzt leben” - Der Werdegang des Willibald Akamphuber	224
Die Gegner formieren sich	231
Das “Unternehmen Andritsa”	242
Oberjäger Konrad Döhnert alias “Tenner”	248
Die Unternehmen “Kalawrita”, “Stieglitz” und “Büffel”	251
Das Schicksal der deutschen Gefangenen	260
“Als sofortige Sühnemaßnahme Erschießung der männlichen Bevölkerung und Niederbrennen der Ortschaften befohlen”	268
Rogoi: “Die Erschießung selbst war nicht grausam”	273
Kerpini: “Die reich bewirteten Deutschen kehrten zurück”	278

Zachlorou und Mega Spilaion: "Mit der Erschießung sämtlicher Männer hat die Bevölkerung nicht gerechnet"	281
Donnerstag, der 9. Dezember 1943	286
Der Abbruch des Unternehmens "Kalawrita" und die Suche nach den erschossenen Deutschen	293
"Schärfste Form der Durchführung von Sühnemaßnahmen" befohlen	297
"Frauen, Frauen, sie haben uns die Männer getötet"	303
Der Tag danach	312
Die Bestattung der Deutschen	318
Wahrheit und Legende	324
Die politischen Auswirkungen des Unternehmens "Kalawrita"	342
Der Staatsanwalt: "Die Repressalien können nicht als unangemessen angesehen werden"	351

VI. DAS JAHR 1944 UND DER RÜCKZUG

Die Sicherheitsbataillone	364
Der Kampf verlagert sich auf die Südpeloponnes	374
Das erste Halbjahr 1944	381
August Wittmann: "Immer wieder muß die Vernichtung der Menschen angestrebt werden"	404
Die Räumung der Peloponnes und die Verlustzahlen	413
Der "Fredsmäklare" Hans Ehrenstråle	422
Der Rückzug und die Schlachten bei Belgrad	439
Das Ende	452
Fall VII: Der Geismordprozeß	460
Die Nachkriegszeit	474

VII. ANHANG

Dokumentenanhang	487
Der Aufbau einer Division der Wehrmacht	520
Dienstgrade der Wehrmacht und der SS in vergleichender Übersicht	521
Anmerkung zur Transliteration von griechischen Personen- und Ortsnamen	522
Verzeichnis der Abkürzungen	523
Dokumentennachweis	526
Abbildungsnachweis	528
Quellen- und Literaturverzeichnis	533
Namensindex	550

Vorwort

Als ich Ende der 50er Jahre zum ersten Mal nach Kalavryta kam, hörte ich von jenem Massaker, das eine Wehrmachtseinheit im Dezember 1943 im Ort selbst und in den umliegenden Dörfern verübt hatte. Man erzählte auch mir jene Geschichte, wie ein österreichischer Soldat die Frauen und Kinder aus der brennenden Kirche [tatsächlich war es die Schule] habe entkommen lassen und am Tage danach dafür standrechtlich erschossen worden sei. Da ich damals historisch noch wenig bewandert war, glaubte ich die Geschichte.

1968 kehrte ich im Rahmen meiner Recherchen zur Geschichte der Besatzungszeit Griechenlands nach Kalavryta zurück. Auf Nachfrage sagte man mir, daß dem deutschen Massaker an der Zivilbevölkerung ein Massaker an deutschen Kriegsgefangenen durch eine ELAS-Einheit vorausgegangen war; die "Operation Kalavryta" war also eine Vergeltungsaktion gewesen. Auch auf intensives Fragen konnte mir jedoch niemand erklären, woher man wisse, daß jener Soldat, der die Kirchentür [sic] öffnete, ein Österreicher gewesen war. Offensichtlich traute man damals einem Deutschen eine solche humane Geste nicht zu. Für die angebliche, standrechtliche Erschießung dieses aufrechten Menschen hatte ich in den deutschen Militärakten nichts gefunden, und die Aussagen der Kalavrytaner waren nicht sehr präzise, so daß die Schlußfolgerung nahe lag, diese Geschichte in den Bereich der modernen Legenden einzuordnen. Die Lösung des Rätsels der österreichischen Identität schließlich fand ich in diesem Buch: Die 117. Jäger-Division stammte aus Wien.

Wenige Monate später lernte ich Georgios Giannaris kennen, der aus Strezova (Dafni) Kalavryton stammte. Aus der eher zufälligen Begegnung wurde eine enge Freundschaft. Georgios Giannaris, der Literaturwissenschaftler, aber auch ein zweisprachiger Lyriker (griechisch und englisch) und bekannter Prosaautor ist, erzählte mir bei jedem Treffen, daß er an einer literarischen Aufarbeitung des "Falles Kalavryta" arbeite und auf diese Weise blieb das Thema "Kalavryta" für mich immer aktuell. Parallel beobachtete ich mit zunehmender Unruhe und Sorge, wie in den letzten Jahren sich das Thema sowohl in griechischen als auch in deutschen Publikationen immer weiter von der historischen Wahrheit entfernte und zunehmend auch zu einer Belastung für die guten griechisch-deutschen Beziehungen wurde. Es bestand offensichtlich Handlungsbedarf für die Historiker.

Etwa zu dieser Zeit lernte ich Hermann Frank Meyer kennen. Ich hatte sein erstes Buch "Vermißt in Griechenland" gelesen, das den Tod seines kriegsgefangenen Vaters durch griechische Partisanen beschreibt. Das Buch war mitreißend geschrieben und trotz des düsteren Hintergrunds leidenschaftlich um Objektivität und Verständnis bemüht; die Sprache war stellenweise hochemotional, aber es war ersichtlich, daß hier ein Erzähltalent mit historischem Verständnis am Werk gewesen war. Mit etwas Hilfe konnte dem versteckten Talent zum Durchbruch verholfen werden.

Hermann Frank Meyer akzeptierte die angebotene Hilfe bereitwillig. Die ersten Ergebnisse der Kooperation waren zwei Artikel und eine dokumentarische Studie in *Thetis* sowie eine Monographie über ein Massaker der 1. Gebirgsdivision in Epirus (Kommeno) im Jahr 1943. Bei der Niederschrift dieser Veröffentlichungen eignete sich H. F. Meyer, das notwendige Handwerkzeug des Historikers an und er lernte, seine Sprache so zu kontrollieren, daß sie zwar ihre Lebhaftigkeit behielt, aber zugleich die oft notwendige Distanz des Historikers gewann. Am Ende dieser Phase hatte H. F. Meyer gelernt, wie ein professioneller Historiker zu schreiben und zu argumentieren.

Ursprünglich wollte er als nächstes einen Aufsatz über jene Vorgänge im Dezember 1943 in Kalavryta schreiben. Bei einem Gespräch Ende 1998 informierte er mich über die Materialien, die er inzwischen zu diesem Thema zusammengetragen hatte. Wieder einmal hatte sich H. F. Meyer als ein begnadeter Rechercheur mit einer geradezu unglaublichen Spürnase und einem Quentchen Glück erwiesen. Er hatte solche Mengen von Informationen gesammelt, daß ich ihm vorschlug, eine große Monographie zu schreiben.

Nach weiteren intensiven Diskussionen ergab sich der Rahmen des Themas: H. F. Meyer würde die Geschichte der 717. Infanterie-Division bzw. der 117. Jäger-Division von ihrer Aufstellung 1941 bis zu ihrem Ende 1945 schreiben. Die Darstellung würde aber breit angelegt

werden: Letztlich sollte daraus eine Geschichte der deutschen Besatzung der Peloponnes werden. Gleichzeitig sollte die Handlung mit der allgemeinen griechischen Zeitgeschichte verknüpft, aber auch Vorgänge auf alliierter und deutscher Seite im Auge behalten und die Vorgänge in Serbien beim Vormarsch und beim Rückzug nicht vergessen werden.

Es war klar, daß die Darstellung auch den Nürnberger Südostgeneralsprozeß und das Versagen der deutschen Nachkriegsjustiz vor diesem Thema einschließen sollte.

H. F. Meyer arbeitete sehr sorgfältig und ging selbst kleinsten Hinweisen nach. Intensive Archivstudien im In- und Ausland brachten Verlorengegangenes wieder ans Licht. Mit Methoden der *Oral History* wurde den Lebensläufen der damaligen Täter und Opfer nachgespürt. Daneben sammelte H. F. Meyer äußerst aussagekräftige Fotos, darunter einmalige Unikate. Zugleich arbeitete er sich durch die einschlägige Literatur; ein Blick auf die umfangreiche Bibliographie am Ende des Buches zeigt, welche immense Arbeit hier geleistet wurde. H. F. Meyer hat mit dieser Arbeit sein historisches "Meisterstück" geliefert.

Entstanden ist ein Werk, das alle professionellen Ansprüche erfüllt, aber zugleich äußerst spannend geschrieben und gut zu lesen ist. Der Autor entlarvt Legenden, korrigiert Zahlen und Daten und rekonstruiert die tatsächlichen Vorgänge minutiös. Das Buch leistet dadurch einen Beitrag zur Aussöhnung der beiden Völker, denn die Wahrheit macht frei. Zugleich liefert diese Studie wichtige Denkanstöße in der gegenwärtigen Auseinandersetzung um die individuelle Kriegsentschädigung. Sie zeigt, daß es einen "sauberen" Krieg ohne "Kollateralschäden" nicht gibt, und daß ein Partisanenkrieg zwangsläufig die Entwicklung zum Extremen, wie dies Clausewitz genannt hat, verstärkt. Die Verletzung der Regeln der Kriegsführung durch beide Seiten ist dadurch programmiert und die Menschlichkeit bleibt auf der Strecke.

Am Ende dieses Prozesses lag Europa in Trümmern.

So etwas durfte nie wieder geschehen. Die deutsche Politik hat in den vergangenen Jahrzehnten bewiesen, daß sie dieser Maxime folgt. Die Greuel von damals dürfen und sollen nicht vergessen werden. H. F. Meyers Buch ist ein wichtiger Beitrag, das Elend von damals vor dem Vergessen zu bewahren. Bundespräsident Rau hat bei seinem Besuch in Kalavryta zurecht darauf hingewiesen, daß man als Deutscher angesichts jener Vorgänge nur Trauer und Scham empfinden könne. Diese beiden Begriffe gehen viel weiter als die von bestimmter griechischer Seite immer wieder geforderte offizielle Entschuldigung, die letztlich formelhaft unverbindlich bleibt. Mit diesen Begriffen wurde vom höchsten Vertreter Deutschlands um Verzeihung für die Untaten der vorigen Generation gebeten, aber die können nur die wenigen Überlebenden bzw. die Töchter und Söhne der Opfer gewähren.

Aussöhnung und Bewahrung der Erinnerung und der Wille zu einem friedlichen Zusammenleben sind das Fundament des neuen Europas. Dieses Buch ist daher auch ein Appell an die junge Generation beider Länder, sich stets ihrer Verpflichtung zum Frieden bewußt zu sein.

Ich gratuliere H. F. Meyer zu dieser gelungenen Arbeit und möchte ihm viele interessierte Leser wünschen. Die Herausgeber sind stolz darauf, diesem Buch in der PELEUS-Reihe das richtige Forum bieten und die mit der Veröffentlichung des Bad Boll Konferenzzbandes begonnene Linie fortsetzen zu können.

Heinz A. Richter

I. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges in Südosteuropa

Der italienische Überfall auf Griechenland

Der Zweite Weltkrieg begann für Griechenland am 28. Oktober 1940, als italienische Truppen von Albanien aus in die griechische Provinz Epirus einfielen. Die Wurzeln dieses Krieges reichten bis in das Jahr 1923 zurück. Schon damals hatte der italienische Diktator Benito Mussolini den Versuch gewagt, Korfu zu annektieren, war jedoch von den Großmächten Frankreich und England zur Aufgabe des Unternehmens gezwungen worden. Wie sein Schwiegersohn, Außenminister Graf Ciano, später schrieb, hatte Mussolini diese Demütigung nie vergessen und hielt diese Rechnung immer noch für offen.¹

Der italienische Diktator betrachtete den Raum um das *mare nostrum*, wie er das Mittelmeer bezeichnete, und insbesondere den Balkan als seine Einflusssphäre. So ließ er im April 1939 Albanien besetzen und stellte im August erste Überlegungen an, ob er über Jugoslawien oder Griechenland herfallen solle, um seinen Machtbereich auszudehnen. Er träumte von der Errichtung eines italienischen Vasallenstaates Kroatien und einer Vergrößerung Albaniens auf Kosten Griechenlands² - "selbst auf die Gefahr hin, daß er damit die Lunte an das europäische Pulverfaß legt", wie es Ciano in seinem Tagebuch festhielt.³ Doch als im Herbst 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, folgte Mussolini der Stimme der Vernunft und erklärte seine *non belligeranza*. Erst als er 1940 erkannte, daß Hitler Frankreich geschlagen hatte, witterte der "Duce" große Beute und stürzte sein Land in den Krieg.

Die Entscheidung, Griechenland am 28. Oktober 1940 anzugreifen, erfolgte ebenfalls ohne akute Not oder Zwänge: Eher ist der Überfall auf das Land der Hellenen als das Resultat eines langen Frustrationsprozesses anzusehen, den der italienische Diktator seit dem Eintritt seines Landes in den Zweiten Weltkrieg durchgemacht hatte. Während Hitlers Armeen von Sieg zu Sieg eilten, hatten die italienischen Truppen weder beim Angriff auf das schon geschlagene Frankreich, noch in Ostafrika, noch beim Angriff auf Ägypten reüssiert. Desgleichen hatte die italienische Luftwaffe bei der Luftschlacht um England nicht gegläntzt, und die italienischen U-Boote erwiesen sich als wenig tauglich für die Tonnageschlacht im Atlantik.

Als Mussolini dann Anfang Oktober erfuhr, daß Hitler "Lehrtruppen" nach Rumänien verlegen würde, sich also in seine Interessenssphäre einmischte, war diese Nachricht jener berühmte Tropfen, der das Faß zum Überlaufen bringt: Der nach einem militärischen Erfolg lechzende italienische Diktator befahl den Angriff auf Griechenland für Ende Oktober.

Der Überfall geschah ohne die Zustimmung des deutschen Diktators. Noch im Sommer 1940 hatte Hitler Mussolini eine Aktion auf dem Balkan ausgedeutet, denn er befürchtete zu Recht, daß eine solche sich zu einer Bedrohung für die rumänischen Erdöllieferungen - die für die deutsche Kriegsführung entscheidend waren - auswachsen könnte. Doch nach anfänglicher Zurückstellung der Pläne Mussolinis trafen in Berlin im Herbst 1940 erneut Nachrichten über eine italienische Offensive gegen Griechenland ein, denen Hitler vorerst keinen Glauben schenken wollte und die er als "Unsinn" bezeichnete. Als diese sich jedoch in der zweiten Oktoberhälfte mehr und mehr als wahr herausstellten, vereinbarte er mit dem "Duce", ein für den 5. November angesetztes Treffen auf den 28. Oktober vorzuziehen, um ihm "den Gedanken eines Krieges gegen Griechenland um jeden Preis auszureden".⁴

Doch Mussolini stellte Hitler unmittelbar vor vollendete Tatsachen: Während der deutsche Diktator im Sonderzug zum vereinbarten Treffen in Florenz saß, wurde der deutsche Geschäftsführer in Rom, v. Bismarck, am 27. Oktober um 21 Uhr offiziell von Ciano darüber informiert, daß Italien am nächsten Tag in Griechenland einmarschieren werde.

1 Heinz A. Richter, *Griechenland im Zweiten Weltkrieg* (Bodenheim: Syndikat Buchgesellschaft, 1997), p. 9.

2 Enno v. Rintelen, *Mussolini als Bundesgenosse. Erinnerungen des deutschen Militärattachés in Rom 1936-1943* (Tübingen: 1951), p. 30.

3 Galeazzo Ciano, *Tagebücher 1939-1943* (Bern: Alfred Scherz, 1947), 19.5.38.

4 Enno von Rintelen, "Mussolinis Parallelkrieg 1940" *Wehrwissenschaftliche Rundschau* (1962), p. 16-38.